**Zeitschrift:** Parkett : the Parkett series with contemporary artists = Die Parkett-Reihe mit Gegenwartskünstlern

**Herausgeber:** Parkett

**Band:** - (2006)

**Heft:** 76: Collaborations Julie Mehretu, Yang Fudong, Lucy McKenzie

**Artikel:** Balkon : Denkbilder - eine Skizze : das Bild in Bewegung = Denkbilder/thought images - a sketch : pictures in motion

**Autor:** Welzel, Mark / Schelbert, Catherine

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-680502

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

BALKON

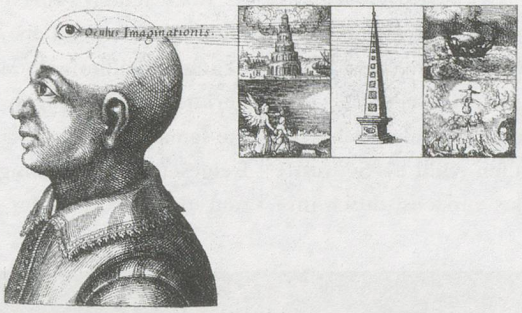
# DENKBILDER

## Das Bild in Bewegung – Eine Skizze

*Nur solange das, was im Geiste vorgeht, noch in Bewegung, noch unentschieden, noch dem Augenblick ausgeliefert ist, wird es für unsere Absicht taugen, das heisst bevor man es Gedankenspiel oder Gesetz, Theorem oder Kunstwerk genannt hat.*

Paul Valéry[1)]

MARK WELZEL




*MATTHÄUS MERIAN d. Ä., EYE OF THE IMAGINATION / AUGE DER EINBILDUNG, 1620.*

Die Wurzeln des Denkbildes sind untrennbar mit dem Bemühen des Menschen verbunden, sich über Bilder zu artikulieren. Wie schon der Begriff Denk-Bild nahe legt, ist diese Figur ein merkwürdiges Hybrid, denn sie beinhaltet zwei Aspekte des menschlichen Denkens – Verbalität und Visualität – Aspekte also, die man üblicherweise gerne auseinander hält. Diese Skizze will zeigen, dass genau in der Verschränkung aus Sehen und Denken der produktive Kern dieser Figur liegt. Das Changieren zwischen den Sphären ermöglicht und bewirkt, dass die scheinbaren Festschreibungen des begrifflichen Denkens in Bewegung geraten. Erst unter dem Aspekt der sich daraus ergebenden Vieldeutigkeit, entfaltet die Figur ihren Reiz und ihre eigentliche Produktivität.

Das Denkbild inspirierte keineswegs nur Dichter und Literaten, sondern gerade Naturwissenschaftler und Philosophen gewannen wesentliche Anregungen für ihr Schaffen aus der Beschäftigung mit ihm.

Der Stich von Matthäus Merian dem Älteren (Bild 1) im Werk von Robert Fludd (1620) ist ein frühes Beispiel, wie man sich die Bilder im Kopf vorgestellt hat. Nach der Vorstellung des barocken Gelehrten war die Zuordnung zwischen Bild und Wort fixiert und eindeutig, genau diese statische Verschränkung galt es für den Philosophen und Mathematiker Gottfried Wilhelm Leibniz zu lösen:

Leibniz ging davon aus, dass die Gedankentätigkeit auf Bildern beruht, die nicht frei verfügbar sind, sondern gleichsam festsitzen wie in einem Gefängnis: «[nämlich] insofern sich unser Geist der Bilder der sinnlichen

*MARK WELZEL* ist Lektor bei *Parkett* und lebt in Zürich.

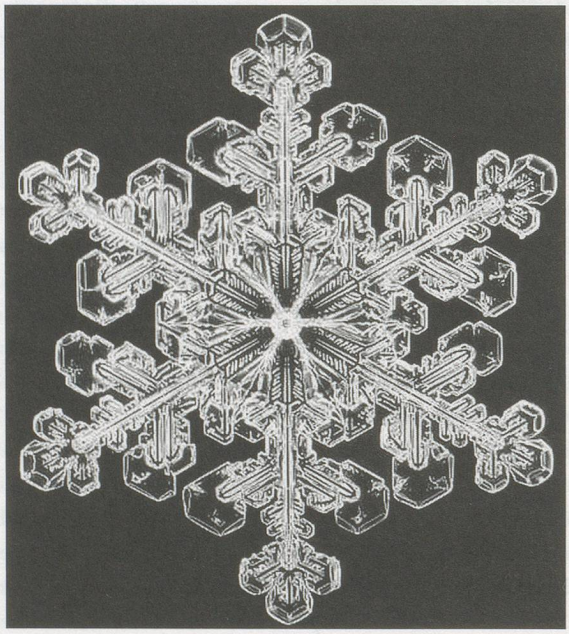
Dinge bedient, folgert daraus, dass er, wenn die Bilder wie eine Kette eingesenkt sind, das zu Denkende nicht loszumachen vermag, auch wenn er es versucht.» Um diese Bilderkette zu lösen und den Schatz des Bildgedächtnisses zu stimulieren entwickelte er das Konzept der *Charaktere* (1685), eines Instruments in Form von Tafeln mit deren «mechanischer» Hilfe dem Denken die nötigen Impulse verschafft werden sollten: «Nach der Art, in der es Aufgabe des Instruments (Zirkel) ist, den Kreis akkurat darzustellen, [...] bedürfen wir zum rechten Denken gewisser sinnlicher Instrumente.»[2] Das mathematische Kalkül, welches das Denken von Leibniz durchzieht, wird somit bewusst zu Gunsten eines sinnlichen, intuitiven Ansatzes gelockert.

Im selben Jahrhundert – in einer Winternacht in Prag – fiel dem Astronomen Johannes Kepler auf, dass Schneekristalle immer als Sechsecke vom Himmel fallen (Bild 2). So wurde die Schneeflocke, zunächst durch ihre Flüchtigkeit ein Nichts, 1621 Auslöser für eine kleine Schrift über den sechseckigen Schnee STRENA SEU DE NIVE SEXANGULA, die konzeptuell in Keplers HARMONICES MUNDI (Weltharmonik) eingebettet ist. Der Schneekristall war für Kepler Anlass, über die Ursache des universalen Ordnungssinns zu reflektieren, der sich in Bienenzellen und Granatapfelkernen, aber auch in der menschlichen Seele offenbart: «Es gibt also ein Formvermögen in der Erde, das sich auf den Wasserdampf überträgt, wie es eine menschliche Seele, einen Geist gibt [...] Die Geister sind nämlich soviel wie Ebenbilder Gottes, des Schöpfers, daher liegt im Schöpfergeiste Gottes die ewiggöttliche Wahrheit dieser Figuren.»[3]

Doch seinen ganzen Reichtum entfaltet das Denkbild erst, wenn das vieldeutige, oszillierende Moment des Bilderlesens zum Tragen kommt. Wird die semantische Unschärfe erst einmal freigesetzt, beschleunigt sich gleichsam der Wechsel der Bedeutungen. Statt des Vogelschwarms (Bild 3) könnte hier ebenso ein Bild des nächtlichen Sternenhimmels stehen. Beide stehen für die potenzielle Unendlichkeit der Bildlektüre, jede Veränderung des Schwarms kann zu einem (Wieder)Erkennen führen und naturgemäss lässt sich am Sternenhimmel alles nur Mögliche sehen.

Mit seiner Textfolge DENKBILDER (ca. 1930) hat Walter Benjamin das Denkbild wohl zum ersten Mal als literarisches Genre gefasst. Der Abschnitt «Nordische See» gibt – als Betrachtung eines Vogelschwarms – die wohl stimmigste Beschreibung des Entzifferns beim Sehen: «Mit einem Mal gab es zwei Möwenvölker, eines die östlichen, eines die westlichen, linke und rechte, so ganz verschieden, dass der Name Möwen von ihnen abfiel. Die linken Vögel behielten gegen den Grund des erstorbenen Himmels etwas von ihrer Helle, blitzten mit jeder Wendung auf und unter, vertrugen oder mieden sich und schienen nicht aufzuhören, eine ununterbrochene, unabsehbare Folge von Zeichen, ein ganzes, unsäglich veränderliches, flüchtiges Schwingengeflecht – aber ein lesbares – vor mich hinzuweben.»[4]

Das Weben der Zeichen beim Sehen: Wie beim Fadenspiel (Bild 4) – sehen wir zu, was durch Zufall und Kalkül entsteht – und im besten Fall liegt was wir zu erkennen vermögen nicht in unserer Hand.



*Snow Crystal / Schneekristall*

1) Paul Valéry, *Cahiers/Hefte*, Band 6, «Kunst und Ästhetik, Poetik, Poesie, Literatur», S. Fischer-Verlag, 1993, S. 13.
2) Johannes Kepler, *Vom sechseckigen Schnee*, Akademische Verlagsgesellschaft, Leipzig 1987, S. 24.
3) Horst Bredekamp, *Die Fenster der Monade*, Akademie Verlag, Berlin 2004, S. 88, 90.
4) Walter Benjamin, *Denkbilder*, Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1972/1974, S. 86.

# DENKBILDER / THOUGHT IMAGES

## Pictures in Motion — a Sketch

*The operations of the mind can best serve our purpose of analysis while they are moving, unresolved, still at the mercy of a moment— before they have been given the name of entertainment or law, theorem or work of art...*

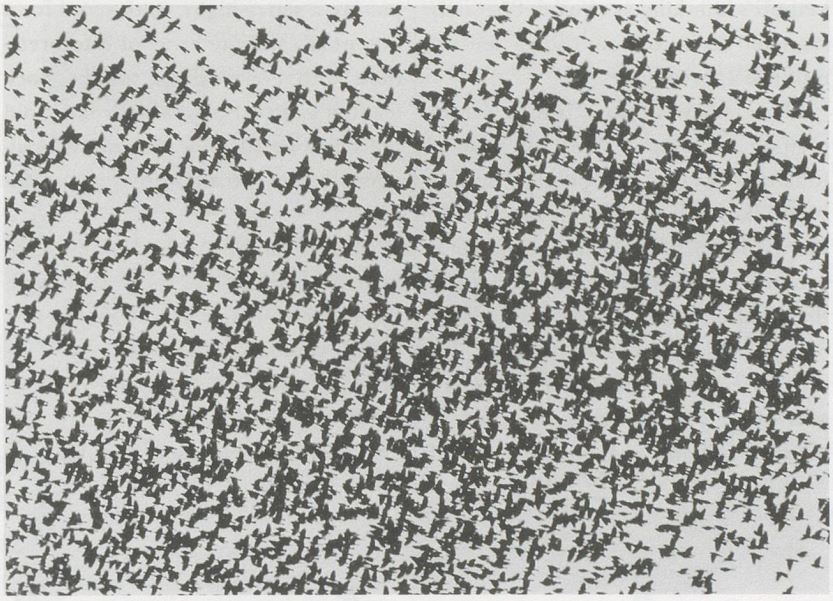
Paul Valéry[1)]

*MARK WELZEL*

The roots of thought images are inseparable from the effort of human beings to express themselves in pictures. The notion of the 'thought image' is in itself a curious hybrid because it contains two aspects of human thought, the verbal and the visual, which we ordinarily try to keep apart. One might, however, argue that the fruitful core of this hybrid lies in the very fact that seeing and thinking are interlocked. The iridescent exchange between the two spheres rattles the seemingly firm foundations of conceptual thinking. Only by exploring the ambiguity that results can we fully appreciate the appeal and productivity of this concept.

It is an inspiration not only to poets and writers; philosophers and even scientists have found vital impetus from their investigation of the thought image.

*MARK WELZEL* is editor at *Parkett* and lives in Zürich.



*LUKAS FELZMANN from / aus LANDFALL, Lars Müller Publishers.*

The engraving by Matthäus Merian d. Ä. (fig. 1), reproduced in the work of Robert Fludd (1620), illustrates how the Baroque scholar envisioned the genesis of images in the mind. To him, the relationship between image and word was rigid and unequivocal, and it was precisely this static condition that the philosopher and mathematician Gottfried Wilhelm Leibniz wished to temper.

Leibniz assumed that thinking was based on images that are not freely disposable but rather stuck or locked in

the mind as if in a prison: "[namely] inasmuch as our mind disposes of the images of sensual things, it follows that, when the images have sunk in like a chain, the mind cannot unloose the subject matter of thought, even if it tries." In order to break the chain of images and stimulate the treasures of visual memory, Leibniz introduced the concept of *characters* (1685), a device in the form of panels that would function as a "mechanical" aid and lend thought the necessary impulses: "In the same way that it is the task of the tool (the compass) to draw an accurate circle ... we need certain sensual tools in order to think properly."[2] The stringency of mathematical calculation that informs Leibniz's thinking is thus deliberately loosened to make room for a sensual intuitive approach.

That same century, on a winter evening in Prague, the astronomer Johannes Kepler noted that falling snowflakes are always hexagonal in shape (fig. 2). This fleeting, ephemeral product of nature inspired him to write the small treatise *On the Six-Cornered Snowflake*, first published in 1611. Ice crystals led Kepler to reflect on the origins of a universal sense of order, as revealed not only in the honeycomb of bees and pomegranate seeds, but also in the human soul: "There is then a formative faculty in the body of the Earth, and its carrier is vapour as the human soul is the carrier of spirit. ... Spirits are, as it were, semblances of God, the Creator, and so without doubt the authentic type of these figures exists in the mind of God the Creator and shares His eternity."[3]

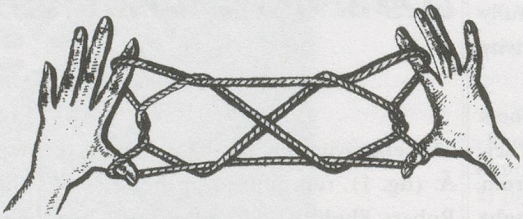
However, the true richness of the thought image only comes to the fore upon enlisting the many and oscillating meanings inherent in the reading of images. Once semantic ambiguity has been released, the changeability of meaning accelerates. Instead of a flock of birds (fig. 3), one could quite easily picture a starry night. Both stand for a potentially infinite array of interpretations with every change in the flock leading to new insights or evoking old ones, and we all know what untold variations can be read into star-studded skys.

In his essays, DENKBILDER (c. 1930), Walter Benjamin was the first to treat the thought image as a literary genre. In the section on the "North See," he decodes vision by observing birds in flight. His description is unparalleled: "All at once there were two flocks of seagulls, one eastern, one western, left and right, so utterly distinct that the name seagull dropped away from them. The birds on the left retained some of their brightness against the deadened sky, flashing at every turn up and under, they harmonized or avoided each other and seemed never to stop weaving before my eyes, an uninterrupted, incalculable sequence of signs, an entire, changing, fleeting fabric—but a legible one—soaring overhead."[4]

The weaving of signs in the act of seeing: as in the cat's cradle (fig. 4), we watch what chance and calculation bring about and, at best, we have no control over what we are able to recognize.

*(Translation: Catherine Schelbert)*

1) Paul Valéry, *Collected Works, Volume 8*, transl. Malcolm Cowley and James R. Lawler (London: Routledge & Kegan Paul, 1972), pp. 9–10.
2) Horst Bredekamp, *Die Fenster der Monade* (Berlin: Akademie Verlag, 2004), pp. 88, 90.
3) Johannes Kepler, *The Six-Cornered Snowflake*, transl. by Colin Hardie (Oxford at the Clarendon Press, 1966), pp. 33, 37.
4) Walter Benjamin, *Denkbilder* (Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1972/1974), p. 86.



*From / aus OSWALD EGGER, NICHTS, DAS IST, Suhrkamp Verlag.*